

Das Wort zum Sonntag | 25.02.2024 | Die Bibel

gesprochen von Frank Seibel

Geschafft! An einem Morgen während des gemeinsamen Urlaubs klappt meine Tochter das dicke Buch zu. Die letzten Worte darin waren, nein – sind: Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen! Begonnen hatte es rund 1400 Seiten zuvor mit den Worten: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Zweieinhalb Jahre lang hatte sich meine Tochter von der ersten bis zur letzten Zeile durchgearbeitet. Jeden Morgen eine kleine Etappe – so war der Plan. Es wurde dann doch nicht jeder Morgen, und so war der Weg lang, aber allem Anschein nach erfüllend. Ich bewundere meine Tochter für ihren Bibel-Marathon. Ich habe das nie geschafft – und, ehrlich gesagt, ich habe es mir auch nie ernsthaft vorgenommen.

Mein Zugang zum Buch der Bücher war durch die Jahrzehnte meines Lebens geradezu archaisch. Ich bin ein Bibel-Hörer. Meine Hörstücke habe ich an ungezählten Sonntagen im Gottesdienst gefunden. Rein statistisch betrachtet, müsste die Fülle des Gehörten durchaus Bände füllen; auf jeden Fall 1400 Seiten. Und doch fürchte ich, dass ich das Prädikat „bibelfest“ nicht für mich in Anspruch nehmen kann. Meine Hörbuch-Sammlung ergäbe vermutlich nur ein „Best of“, eine Gala der prominentesten Stücke gewissermaßen. Von diesen Stücken, immerhin, sind mir doch einige sehr vertraut und wichtig, vielleicht sogar prägend für mein Leben.

Da sind zum einen die Mutmacher-Geschichten von und über Jesus. Die liebste ist mir die Erzählung vom Boot der Jünger auf dem See Genezareth, das von einem Sturm durchgeschüttelt wird.

Am Abend dieses Tages sagte er zu ihnen: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; und andere Boote begleiteten ihn. Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben? Da ergriff sie große Furcht und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?

Für mich ist das wirklich ein Mutmacher. Ich deute die Geschichte so: Der Sturm war nicht wirklich ein gefährliches Unwetter. Vielmehr war es ein Sturm von Sorgen, der die Jünger so ängstigte. Sie haben den Wind und die Wellen als viel gefährlicher empfunden als sie es wirklich waren. Ein passender Text für viele Lebenssituationen und vor allem jetzt, da die ganze Welt sturmgeschüttelt erscheint.

Dann ist da die unglaublich tröstliche Geschichte vom verlorenen Sohn, der leichtlebig seinen Wohlstand verprasst und reumütig zum Vater zurückkehrt – der empfängt ihn mit offenen Armen und gibt vor Freude ein großes Fest. Ungerecht ist das nach irdischen Maßstäben dem anderen Sohn gegenüber, der brav und fleißig zuhause geblieben ist. Liebe lässt sich nicht in Kategorien von Recht und Ordnung bemessen; sie übersteigt, wenn sie tief und echt ist, unser Vorstellungen und ist grenzenlos. Wie beruhigend, wie tröstlich!

Doch dann sind da auch strenge Ermahnungen wie im Gleichnis von den drei Brüdern, die vom Vater zu je gleichen Teilen mit Talenten ausgestattet werden,

was in diesem Fall Geldmünzen waren. Während zwei der Brüder losziehen, um aus ihren Talenten „etwas zu machen“, vergräbt sie der dritte – ohne dass sie irgendwelche Früchte tragen könnten.

Das ist das Spannende in diesem dicken Buch: Die Bibel ist nie eindeutig, sondern ungemein facettenreich, vieldeutig und bisweilen voll scheinbarer Widersprüche. Eine Herausforderung – ganz wie das Leben.

Und an manchen Stellen ein schier unverdaulicher Brocken. Seit Ewigkeiten hadere ich mit einem zentralen Text der Osternacht. Er handelt von der Verfolgung der Israeliten durch die Ägypter. Vor dem flüchtenden Volk Israel tut sich ein rettender Weg auf, als das Meer sich teilt. Dann ist es nicht so, dass die Ägypter von sich aus die Verfolgung fortsetzen. Es ist der Gott des Alten Testamentes, der beschließt das Herz der Ägypter zu „verhärten“, um ein „Exempel“ an ihnen zu statuieren – damit alle seine, Gottes, Größe und Allmacht erkennen und ihn verehren. Die Ägypter treibt er ins Meer; über dem Heer schlagen die Wogen zusammen, und alle Soldaten ertrinken. Was ist das für ein Gott, der es nötig hat, derart grausam Gefolgschaft einzufordern?

Bis heute tue ich mich mit diesem Text schwer. Aber ich habe verstanden, dass dieses Gottesbild im Neuen Testament von Jesus aufgebrochen wird. Das Bild vom liebenden Gott tritt an die Stelle der Vorstellung vom strafenden Gott.

Bisweilen diskutiere ich mit meiner Tochter über die Bibel und den Glauben. Sie ist mit ihren 25 Jahren erfrischend klar und überraschend streng. Sie lebt mittlerweile in den USA und hat dort viel mit sehr konservativen evangelikalen Christen zu tun. Darum mahne ich manchmal: Nimm die Bibel nicht zu wörtlich; das ist keine Gebrauchsanweisung, sondern eher ein Kompass.

Denn auch wenn die Bibel Gottes Wort wiedergibt, wurden die Texte doch von Menschen aufgeschrieben, die ganz in ihrer Zeit lebten und Beispiele und Bilder aus ihrem eigenen Leben notierten. All das hat gewiss auch heute eine

Bedeutung und eine Gültigkeit. Aber wir müssen die Texte gleichsam in unsere Welt und unsere Zeit heben und für unser Hier und Jetzt deuten.

Manchmal gibt sie eine Mahnung an mich zurück: Aber wir dürfen uns das Wort Gottes nicht so zurechtbiegen, wie es uns gerade passt und bequem ist.

Meine Bibel-Erfahrung ergibt keinen festen Block, kein geschlossenes Fundament, das sich aus der kompletten Lektüre geformt hätte. Meine Bibel ist eher ein Flickenteppich. Aber einer, der mich zu tragen vermag.

Es gibt diese berühmte Fragebogenfrage: Was würden Sie mitnehmen auf eine einsame Insel. Ich fand es immer eitel und etwas billig, wenn die Antwort lautete: die Bibel.

Aber heute würde ich mich vielleicht doch für dieses eine Buch entscheiden. Nicht, um es endlich von vorne bis hinten durchzulesen. Aber doch im Vertrauen, dass mein Fliegenteppich fliegen kann – und mich von der einsamen Insel hinfort trägt und rettet.